Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege: Monatsschrift des

Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 19 (1909)

Heft: 9

Artikel: Vom Sparen
Autor: Filek, Egid. v.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1038218

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tage alte weiße Ratten, die aus dem gleichen Burf ftammen, nicht nur vereinigen, wenn fie gleichen sondern auch wenn fie ungleichen Beichlechtes waren. Die Tiere murben so zusammenoperiert, daß ihnen an ber Seite die Leibes: höhle eröffnet und dann die Bauchdecken gegenseitig vernäht murben. Gie muchsen babei so zusammen, daß ein Austausch von Blut und anderen Rorperfaften ftattfindet. Das ift nun bei ber eigenartigen Ginwirfung, die bas Beschlecht auf die Entwicklung der sogenannten "fefundären" Geschlechtscharaftere (Bruftentwickelung usw.) hat, von großem Interesse. Die seit mehr als brei Monaten in "Barabiofe" lebenden Ratten verschiedenen Beschlechts naben sich bisher vollständig normal entwickelt. Die Geschlechtsorgane im besonderen find soweit von außen zu beurteilen, ebenfalls vollkommen normal. Die Beobachtung, daß die Tiere bei längerer Dauer bes Bufammenlebens eine gewisse Gleichartigfeit ber Bewegungen und ber Gewohnheiten zeigen, hat Morpurgo nicht bestätigen fonnen. Die Zwillinge trinfen und freffen meift ungleichzeitig, bewegen fich felten gleichsinnig, trachten übereinander zu fteigen, schlafen fogar bas eine über bem andern in gefreugter Stellung und verdrehen mitunter die verbindende Saut und Mustelbrude. Dagegen fonnte ber Gelehrte die Beobachtung bestätigen, daß von den vereinigten Tieren das fräftigere auf Roften des ichwächeren zu gedeihen icheint. Man barf barauf gespannt fein, mas biefe Bersuche weiterhin ergeben werben, ba fie fowohl theoretisch intereffante Fragen zu lofen, als auch für die dirurgische und allgemeine Beilpraris wertvolle Ergebniffe verfprechen."

Also Herr Dr. N. (d. i. Neustädter?, der süddeusche "Alexander der Kleine", der Scharfzichter der Kurpfuscher, der Anwalt der Neißer und Gen. usw.) in den "M. N. N." das soll nicht heißen "Münchner Närrische Nachrichten", obs

wohl die Deutung sehr nahe liegt, wenn man derartigen wissenschaftlichen Aberwitz liest. Der Einsender der Zeitungsstelle äußert sich gegen uns so:

"Diese Mitteilung muß doch bei jedem fühlenden Menschen, nicht nur bei mir, das größte Aergernis erregen, wenn man an die Dual, an die teuflische denkt, der diese wehrslosen Geschöpfe ständig, ohne Unterbrechung ausgesetzt sind. Haben denn solche Menschen gar kein Erbarmen? Ich wünsche diesem Herrn Professor von Herzen, daß er auch, weder beim Essen, noch beim Schlafen, weder Rast noch Ruhe habe, wie diese auf so furchtbare Art von ihm gequälten Tiere."

Beitere Bemerkungen baran zu fnüpfen, erscheint überflüffig. Man lefe nur einige Male ben Schluß, um sich bann an ben Ropf zu faffen und zu fragen : Bin ich verrückt ober jene "Gelehrten" (Die Berlehrten und Geleerten)? Gine Welt trennt uns von ihnen, nicht nur gewiffentlich, auch wiffenschaftlich, also baß, wie in der Geschichte vom reichen Manne und bem armen Lagarus, sich feiner gum anderen hinüber finden fann. Die "weiterhin zu machenben Bersuche" werden wohl an Menschen zu machen fein - jum Beile ber Menschheit, Die ohne solche "Künstler" unfehlbar verloren wären; an den Salbmenschen, die ein holland= ischer Professor in Afrika burch Rreugung von Menschen mit anthropoiden Affen bervorzubringen hofft.

(Der Tier- und Menschenfreund).

yom Sparen.

Bon Dr. Egib. v. Filet in Wien.

Das Sparen ist eine Kunst wie viele andere, eine von jenen "Lebenskünsten", für die der eine viel, der andere wenig Talent und Besgabung mitbringt, die sich aber bis zu einer gewissen Grenze wohl von den meisten nors

malen Menschen erlernen lassen, sofern der Zögling nur etwas guten Willen mitbringt. In einer Zeit wie der heutigen, wo die versschiedensten Verhältnisse unseres komplizierten modernen Wirtschaftslebens zusammenwirken, um eine ganz namhaste Steigerung aller Lebensmittelpreise zu erzeugen, dürste es wohl aktuell sein, sich wieder einmal mit der durchaus nicht neuen Frage zu beschäftigen, ob denn der einzelne kein Mittel hat, diesen von einer ungesheuren Mehrheit auf ihn ausgeübten Druck wenigstens etwas zu mildern.

Es soll hier nun nicht von dem Segen jener erprobten Einrichtungen die Rede sein, die als Konsumvereine und ähnlich organisierte Genossenschaften ihren Mitgliedern zweisellos große materielle Erfolge bieten, sofern sie auf solidem Boden stehen. Betrachten wir das Problem des Sparens von der persönlichen, individuellen Seite aus. Am Ende besteht ja doch jede Organisation aus Einzelwesen.

Was heißt sparen in der richtigen und alles umfassenden Bedeutung des Wortes?

Bunächst heißt es: seine Bequemlichkeit und latente Trägheit überwinden, die in uns allen steckt. Wir haben Bedürfnisse hinsichtlich der Nahrungs, und Genusmittel, die nicht wirklich, sondern eingebildet sind. Biergenuß, Rauchen und vieles andere gehört hieher. Und wenn wir diese Trägheit überwunden, uns vom Tabak, vom Alkohol usw. emanzipiert haben, erkennen wir mit Staunen, daß unser Lebens, gefühl stärker, freudiger geworden ist, statt, wie wir sürchteten, zu sinken.

Biele sind der Ansicht, daß derjenige sparsam ist, der sich persönlich nichts oder sehr wenig gönnt, jeden Kreuzer in die Sparkasse trägt, seine Kleider immer und immer wieder zusammenflickt, bis sie schließlich gleichsam von seinem Leibe fallen, im Winter beim schlecht geheizten Ofen friert und im Sommer in dem glü

benden Dunft der Stube ichwist, um die Auslage für eine Stadtbahnfahrt ins Brune zu vermeiben. Dergleichen Meußerungen eines übet angebrachten Spartriebes mogen ja bie und ba in Fallen äußerster Not entschuldbar fein: fie maren aber gewiß nicht nötig gemesen, wenn ber Betreffende beizeiten an anderen Dingen gespart hätte. Sparfamteit bedeutet vor allem richtige Ausnützung ber vorhandenen Mittel gur Erzielung des höchsten Effettes. Das ist der Grund, warum in einem großen Fabritgeschäft mit ben ungeheuren Maschinenfraften billiger gearbeitet werden fann als im Rleinbetrieb; fo erklärt fich's, warum der landwirtschaftliche Ertrag eines großen Latifundienbesites sich auch heutzutage noch immer rentiert, während der fleine Bauer zugrunde geht. Ber alfo, um auf das ideelle Gebiet zu tommen, feine gesamte Rraft einem einzigen, großen Unternehmen widmet, der wird fie sparfamer, b. h. nütlicher anwenden, wird somit auch mehr Borteil bavon haben, als wenn er in mehreren, jum Teil sich gegenseitig hemmenden Richtungen biefelbe vergeudet und zersplittert.

Ein Blid auf die Rulturgeschichte ber Menschbeit zeigt uns die enorme Bedeutung eines richtig verstandenen Sparinftems. Man fann ruhig behaupten, daß ohne Sparfamfeit jeder fulturelle Fortschritt unmöglich gewesen mare. Die Entwicklung bes Menschengeschlechtes schrei= tet von der unterften Stufe, welche die Sager= und Fischervölker eingenommen haben, jum Nomadentum und über die Beriode des Ackerbaues zur Induftrietätigkeit fort. Der Nomade, der mit seiner Berde über die ungeheuren Grasflächen der jungfräulichen Länder hinzog, bald ba, bald bort fein leichtes Belt bauend, hatte fein Interesse am Sammeln von Borräten, an der Ronfervierung der Lebensmittel, mit einem Wort am Sparen ; fein Bieh fand überall Nahrung: wenn die eine Begend fahl

gefressen war, so wurde es einfach in eine andere getrieben. Und waren die Zeiten schlecht, so litt eben der ganze Stamm Hunger. Aenliche Verhältnisse zeigen sich bei den auf der Stufe der Jägers und Fischervölker noch heute zurückgebliebenen Eskimos, die man nicht mit Unrecht mit den Menschen der Eiszeit verzilchen hat. Ist die Jagdbeute reichlich, hat der Fischfang günstige Ergebnisse geliesert, so schwelgen sie im Uebersluß und verschwenden die Nahrungsmittel, um später wieder bittere Entbehrungen leiden zu müssen.

Erft im Laufe ungezählter Generationen hat Die Menschheit in sich jene Fähigkeiten entwickelt, die fie beute der Tierwelt gegenüber fo ftart überlegen erscheinen laffen, und bagu gehört vor allem die Sparfamfeit. Wir wollen auch gerne glauben, daß es die Frau mar, die zuerst die Kunft erfand, von dem Ueberfluffe ber reichlichen Sagdbeute einiges für Beiten ber Rot gurudgulegen ; febr leicht mag es auch geschehen fein, daß die Frauen, beren Sorge für die Rinder fie meift an die Wohnftatte gefesselt hielt, ichon in ber Urzeit burch Tausende von Beobachtungen auf den Gedanken gebracht murden, gemiffe fornertragende Bflanzen angubauen und beren Früchte zu fammeln, also wiederum : zu fparen.

Die Lebenstunft.

(Fortsetzung folgt.)

Korrespondenzen und Beilungen.

Budapeft, 30. Juli 1909.

Herrn Dr. Imfeld Genf. Bochgeehrtester Herr Doktor!

Es gibt ein gutes Sprichwort von den kleinen Ursachen und großen Wirkungen. Aber nirgends kann man wohl dasselbe so gut anwens ben, wie bei der Elektro. Homoopathie. Es ist

geradezu unglaublich, mit wie wenig Arznei ba man oft unerwarteten Erfolg erreicht. Da ift nun gum Beispiel bas Cancereur 5, neuerbings Organique 5. 3ch wußte ichon aus bem "Bonquebal", baß es auch ein Mittel gegen Bahnidmergen fei, und als eines Tages unfer Dienstmädchen über heftiges Bahnweh flagte, gab ich ihr 2 Rorn Org, 5 trocken, fie folle bieselben einnehmen. Run hatte fie aber einen unteren, hohlen Bahn, und ftatt die Medigin ju verschlucken, stectte fie biefelbe in ben Babn felbst, und siehe ba, fehr bald milberten sich bie Schmerzen, und hörten schließlich gang auf. Ich mußte lachen über die Findigfeit des Madchens, mertte mir aber ben Erfolg. Balb barauf geschah es, bag eines Nachmittags mein Schwager über Bahufdmergen flagte. Ich riet ihm ebenfalls 2 Korn Org. 5; da er aber einen oberen franken Bahn hatte, fo löften wir bie 2 Rorn in 2 Tropfen Baffer auf, ließen dieselben durch ein fleines Batte-Bfropfchen auffaugen, und ftedten letteres in ben Bahn. Der Erfolg war wieder glangend. Bor einem Sahr hatte ich Gelegenheit, mir felbft auf diese Urt zu helfen, und da vom Plombieren feine Rede mehr fein fann, fo groß ift die Söhlung, hilf ich mir bie und ba mit einem Leinen-Pfröpfchen, ohne nur ein einziges Mal feitdem Schmerzen gehabt zu haben. Rann man fich ein befferes Sausmittel wünschen?

Eben solch wunderbaren Erfolg erlebte ich mit dem Nerveux bei periodischem nersvösen Fieber. Der Mann meiner Freundin klagte mir eines Tages, daß es ihm recht schlecht gehe. Den ganzen Winter sei er recht elend und mißgestimmt. Es sei ganz eigentümslich mit ihm. Jeden Abend um 6 Uhr beginne er auf einmal sehr nervös zu werden, fühle sich müde, ungeduldig, traurig; den ganzen Tag merke er oft gar nichts, aber so wie es 6 Uhr abends werde, beginne seine Niederges